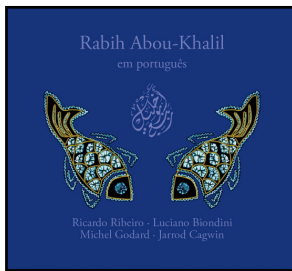


'em português'



ENJ-9520 2

PressespiegelConcerto, Thomas Hein 3/2008

Wenn man es nicht schon längst wüsste, wäre man überrascht, welche neuen Wege der Komponist und Oud-Spieler Rabih Abou-Khalil mit jeder neuen Produktion einschlägt. Diesmal begibt er sich an eine historische Schnittstelle von arabischer und europäischer Musikentwicklung, auf die iberische Halbinsel, nach Portugal. Dorthin folgte ihm sein eingespieltes Klang-Team, Michel Godard (b, tu, serpent), Luciano Biondini (ace), Jarrod Cagwin (dr) und von ihm besonders erwähnt, sein bewährter Sound-Engineer Walter Quintus, um musikalische Gespräche zwischen Abou-Khalils Kompositionen und vertrauten Sounds und dem dort beheimateten Fado zu führen. Mit Ricardo Ribeiro hat er einen Fado-Sänger gefunden, der sich in den erwähnten Grenzbereich der Musikkulturen begibt und eine sonst auf diese Weise nicht wahrgenommene Nähe dieser Kulturkreise erkennen lässt. Auf der iberischen Halbinsel hat sich auch die Oud in unsere Gitarre verwandelt, Rabih Abou-Khalils Spiel ist daher auch eine Hommage an diese kulturelle Brücke. Mit "em português" ist dem Enja-Künstler ein weiteres "Experiment" gelungen, er versteht es seit vielen Jahren, Vertrautes und Ungewohntes zu verbinden, diesmal auf Portugiesisch.

Arte.tv Musiktipp: "Fête de la Musique" Special 6/2008*Arabian-Fado*

Rabih Abou-Khalil Em Português

Der libanesischer Komponist und Oudspieler Rabih Abou-Khalil ist ein Grenzgänger der Kulturen, der musikalische Herausforderungen wie die Vertonung portugiesischer Gedichte, nicht scheut. Das außergewöhnliche Projekt fasziniert durch die kaleidoskopartige Vereinigung von arabischer Musik und portugiesischem Fado und beschreitet damit musikalisches Neuland.

Enja Records / Harmonia Mundi

'em português'

Andreas Ahlemann; Mannheimer Morgen; 09. Juni 2008

Jazz: Oud-Virtuose Rabih Abou-Khalil spielt arabischen Fado in der Alten Feuerwache Mannheim

Musikalische Gegensätze ziehen sich an

Wer zum Konzert von Rabih Abou-Khalil in Mannheims Alter Feuerwache überkommene Hörerwartungen mitgebracht hat, kann diese gleich wieder vergessen: Der libanesische Virtuose auf der Oud, der arabischen Laute, präsentiert mit "Em Português" wieder einmal ein neues Projekt, dessen Konzept entweder Kopfschütteln oder Neugier auslöst. Fado, der ur-portugiesische Gesang, begleitet von einer arabischen Oud, E-Bass, Schlagzeug, Tuba und einem Akkordeon - geht denn das? Es geht! Und wie gut!

Wer, wie Abou-Khalil, Bassist und Tubaspieler Michel Godard, Drummer Jarred Gadwig und Akkordeonist Luciano Biondini so viel Musikalität und Sinn für Klang mitbringt, kann scheinbar alles mit allem kombinieren. Doch in den von Abou-Khalil komponierten Songs stecken derart viele melodiöse Verzierungen sowie Tempo- und Metrenwechsel, dass jeder der Musiker sie wie im Schlaf beherrschen muss.

Doch damit nicht genug. Ricardo Ribeiro singt auf Portugiesisch, und wer der Sprache nicht mächtig ist, hat auch keine textlichen Anhaltspunkte. Dass das Quintett dennoch synchron die ständigen und oft abrupten Wechsel vollzieht, zeugt von langer und intensiver Probearbeit. Und die zahlt sich aus. Die arabischen Fados der fünf Künstler klingen mehr als interessant. Homogen ist der hervorragend abgemischte, transparente Bühnenklang, und die weiche Stimme Ribeiros suggeriert eine stilistische, aber imaginäre Artverwandtschaft zwischen Orient und Okzident, wie man sie sich eigentlich nicht vorzustellen vermag.

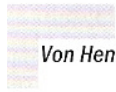
Fados handeln meist von "Saudade", von wehmütiger Sehnsucht und Liebe. So auch die von Abou-Khalil. Doch wer die Ironie des in München und Südfrankreich beheimateten Oud-Meisters kennt, wundert sich nicht über Liebeslieder der etwas anderen Art. Ein Titel wie "Im Meer Deiner Schenkel" lässt wenig Unschuld vermuten, und "Deine Seele ist so schwarz wie die Nacht" klingt eher nach Satanismus als nach melancholischer Schmachtmusik. Abou-Khalil und Ribeiro präsentieren aber auch hier eine glänzende Kombination von Gegensätzen.

Mannheimer Morgen
09. Juni 2008

Funk und Fernsehen Sendetermine

Deutschlandfunk (21.06.08)
WDR 3 "HörZeichen" (11.07.08)
BR-Kulturmagazin (TV) „Puzzle“ (28. 08.08)

'em português'

Henning Bolte: Jazzthetik 06/08

Von Henning Bolte

Am Saum atlantischer Weiten

Die Stadt Porto, gelegen an der Mündung des Douro im Norden Portugals, in der Provinz Lusitania, verfügt über eine ausgesprochen rührige Musik-szene. Als der Direktor des dortigen Nationaltheaters, Ricardo Pais, die Idee an Rabih Abou-Khalil herantrug, portugiesische Gedichte zu vertonen und in Lissabon und Porto aufzuführen, klang das zunächst

wie eine Schnapsidee, denn Abou-Khalil war zu dem Zeitpunkt nicht mit der portugiesischen Sprache vertraut. Vertonungen der Gedichte von z.B. Rückert oder Morgenstern hätte man sich vom musikalischen Poeten Abou-Khalil eher vorstellen können als etwas aus dieser Ecke des Kontinents. Aber etwas Besonderes an der Musik des Libanesen musste das Innere des Theaterdirektors in Schwingung versetzt haben, der sich seiner Sache sicher genug war, dass er Abou-Khalil schließlich überzeugen konnte.

Das Ergebnis, *Em Português* (dt.: Auf Portugiesisch), klingt gleichermaßen vertraut wie abenteuerlich – und ist schlicht umwerfend. Schon als Fado-Sänger hatte der heute 25-jährige Ricardo Ribeiro Aufmerksamkeit erregt, aber die stimmliche Durchmischung in der Musik Khalils ist ein regelrechter Schock. Sein Gesang vereint das Aufstörende Jacques Brels, das Jubilierende eines Sufi-Sängers, Erzählung, Beschwörung und die rauhe Kraft der Wellen. Die Melodielinien mit der für Abou-Khalil typischen dynamischen Rhythmisierung passen

ihm wie angegossen, er singt sie mit beeindruckenden Klangschantierungen, Tiefe und Klarheit. Die Worte klingen ebenso direkt wie magisch, der natürliche Sprechrhythmus wird in dynamischen kaskadierenden Melodiebögen gebunden und stimmlich mitreißend dramatisiert. In der Leichtigkeit des Ensembleklangs kommen die dem Portugiesischen innewohnenden Klangqualitäten auf neue Weise zum Tragen. Im ersten Moment mag man perplex sein ob der Kühnheit der stilistischen Sprünge; im zweiten Moment greift der natürliche Charme der Klänge, und die

Ahnung von etwas zukunftsweisend Neuem, das sich in dieser Musik manifestiert, dämmert.

Der tiefe Klang der Worte

Zunächst galt es, kreative Berührungspunkte zu finden zwischen Komposition, Gesang und Poesie. Dem Text und seiner dramatischen Gestaltung kommt im Fado zentrale Bedeutung zu; entscheidend ist, auf welche Weise bestimmte Worte gesungen werden. Entsprechend weit entwickelt ist das Dichten der entsprechenden Texte und das sehr enge Verhältnis zwischen Sängern und Dichtern.

Im herkömmlichen Fado erhebt sich der Gesang über eine sehr regelmäßige, oft »humpa-artige« Begleitmusik. Die großen SängerInnen wie Amalia Rodrigues singen auf ihre Weise durch die entstehenden regelmäßigen Unterteilungen »hindurch«, wodurch eine zusätzliche, spezielle Spannung entsteht. Mit Abou-Khalils Musik als Ausgangspunkt, die mit ihren rhythmischen Wechseln und konträren Tempi bereits ein reges Eigenleben führt, sieht es anders aus. Kommen hier noch Gesang und Text ins Spiel, dann gruppieren sich die Worte zu kaskadierenden Melodiebögen, die Kraft und Kontur durch Verlangsamung und Beschleunigung gewinnen. Abou-Khalil hörte vielen verschiedenen Fado-Sängern zu und musizierte mit ihnen. Ricardo Ribeiro schließte beeindruckte Abou-Khalil vor allem dadurch, dass er den Musikern am intensivsten zuhörte. In Ribeiro fand der suchende Komponist Abou-Khalil einen anderen Suchenden, der musikalisch über die Begleitrolle der Instrumentalisten hinausdachte.

Bei den Texten war der Anfang vergleichsweise steinig. Dem ersten Textdichter diente zunächst »A Casa da Mariquinhas«, ein klassischer Fado der beiden Altmeister Silva Tavares und Alfredo Duarte, als Brücke des Verstehens. Abou-Khalil schrieb die Musik dazu in seinem eigenen Idiom, so, wie sie sich auch auf dem Album befindet – für den Text brauchte es allerdings einen zweiten Anlauf. Zusammen mit Ribeiro fand Abou-Khalil schließlich vier Textdichter: den jüngeren Tiago Torres da Silva sowie Rui Manuel, Mário Rainho und José Luis Gordo aus der älteren Generation. Mit ihnen entwickelte sich schnell eine produktive Zusammenarbeit, die Stücke entstanden in kurzer Zeit bei intensivem Austausch: »Zuerst wurden die Texte zur Musik geschrieben, dann habe ich Gedichte vertont«, erklärt Abou-Khalil, »und die Dichter

haben diese vertonten Gedichte dann noch mal bearbeitet. Multikultureller geht es kaum noch!«

Die Stimme finden im neuen Klangbild

Als Ricardo Ribeiro mit der Gruppe zu arbeiten begann, versetzte er Rabih Abou-Khalil und seine Musiker in Erstaunen. Ohne eine Note zu lesen, erfasste er intuitiv, wo und wann seine Einsätze kamen und sang die typischen Melodielinien des Komponisten nach Gehör, so, als hätten sie ihn schon im Mutterleib umgeben und seither in ihm geschlummert.

Alles andere als selbstverständlich bei dieser Art Musik, in der die portugiesische Sprache in eine neue musikalische Umgebung fand. Die Gesangstradition der Fadistas fließt mit all ihrem Reichtum ein, Ribeiros charakteristische Mischung von Rau- und Sanftheit verbindet sich mit Abou-Khalils Raffinesse. Außergewöhnliche Synergie, in der nicht nur Sänger und Oud-Spieler ihre Stimme finden, sondern eine Klangreise, die für jeden der fünf beteiligten Musiker zu Neuland führt.

Dieses Zusammenfinden und -fallen musikalischer Form, die Empfindung und Imagination wird durch Abou-Khalils Herangehensweise und die Zusammenarbeit einer Gruppe ermöglicht, die seit nunmehr sechs Jahren als libanesisch-italienisch-französisch-portugiesisch-amerikanisches Kollektiv in stabiler Besetzung zusammenarbeitet: neben Abou-Khalil und dem Sänger der Akkordeonist Luciano Bondini und Perkussionist Jarrod Cagwin sowie Michel Godard, seit 1993 in der Band, der bereits vor einiger Zeit begonnen hatte, Bassgitarre zu spielen und damit auf dem neuen Album ebenso häufig vertreten ist wie mit seinem Stamminstrument, der Tuba.

Das Klangbild schafft nicht nur Leichtigkeit und Weite, vor allem Tiefe wird spürbar und die Musik selbst etwas rockiger. Bemerkenswert ist das Zusammenspiel von Jazzbesen und Bassgitarre bei »A gaivota que tu és« (dt.: Die Möwe, das bist du), mit Akkordeonklängen, die den rauen Wind fühlbar machen. Oder das desillusionierte »Ja nao dá como esta« (dt.: Es läuft nicht mehr gut) mit seinen ausgelagten Resten von Tangosentiment, das die besondere Spannung des Textes mitträgt.

(Neu) Schöpfen aus den Traditionen

Ribeiro konnte diese Musik nicht nur machen, weil er jung und suchend, son-

dern gleichzeitig tief in der Tradition verwurzelt ist (er ist aktiv seit seinem zwölften Lebensjahr). »Ich habe immer gern mit Musikern gearbeitet, die stark in ihrer Tradition stecken«, sagt er. »Gerade, wenn sie frei werden und wenn sie frei sind und viel von ihrer eigenen Kultur mitbringen. Kulturen sind ja viel leichter modulierbar, wenn man tief in ihnen steckt, als wenn man sie nur oberflächlich kennt und nicht fest genug darin verankert ist. Man kann sich dann nirgends festhalten, um was anzuschließen und weiterzukommen. Die meisten Musiker, mit denen ich gearbeitet habe, stecken wirklich tief in ihrer Kultur, sind aber andererseits vom Kopf her so frei, dass sie sich leicht lösen können. Das sind Eigenschaften, die man eher intuitiv von den Musikern mitkriegt, da kannst du nicht hingehen und sagen: Das merkst du hieran und daran. Ich habe in diesem Sinn sehr viel Glück gehabt.« Mit anderen Worten: Ein



Gefühl für inhärente Möglichkeiten entwickeln, aus dem man Freiheit zur Neuschöpfung gewinnen kann; Schöpfung steht dabei sowohl für das Nutzen von Ressourcen als auch die Schaffung von Neuem.

Rabih Abou-Khalil operiert auf der Basis des mittelöstlichen Tonsystems, verlässt aber regelmäßig und wohlbedacht dessen kanonisiertes Gleichmaß, vor allem mit häufigen, durch Rock und Jazz inspirierten Rhythmuswechslern. So konnte er Wege finden, auf denen er in den letzten zwanzig Jahren zu einer einzigartig organischen, generativen Synthese gefunden hat, die ihn immer wieder in vielfältige neue musikalische Gefilde führt. Ein selbst geschaffenes, poröses musikalisches Feld, in dem sich überraschend Nähe offenbaren kann und Unterströmungen zusammenfließen.

Da dies auf unwillkürlich offensive Weise geschieht, erweitert und erneuert Abou-Khalil damit die rhythmisch-melodische Dynamik unserer (Orchester-)Musik. Er hat Musik für Streich-

quartette und Symphonieorchester geschrieben und mit Ensembles zusammengearbeitet, die diese Musik auch als Repertoiremusik spielen und schätzen. Er setzt damit eine Entwicklung fort, die mit Astor Piazzolla in der zeitgenössischen Musik begann, und inzwischen greifen Ensembles (wie das des Star-Cellisten Yo-Yo Ma auf *New Possibilities*) auf Kompositionen von Abou-Khalil zurück.

Widerborstig einprägsam

»No mar das tuas pernas« (dt.: Im Meer deiner Beine), als das zweifellos einprägsamste Stück auf *Em Português*, ist »ein typischer Abou-Khalil«, denn es ist gleichzeitig das rhythmisch komplexeste Stück. Was einander offensichtlich nicht im Wege steht – im Gegenteil. Hier existierte die Musik vor dem Text. Sie bewegt sich gewichtig und konterkariert jenen Humpa-Rhythmus, sie rockt,

akzeleriert, hält inne und deutet flüsternd Bekenntnisse an, die der schwelgerische Text über Momente des Begehrens und verlorene Omnipotenz besingt, den Tiago Torres da Silva später darauf schrieb. Meisterhaft, wie Gegensätze sich in diesem Stück vereinen, das in seiner Homogenität all jenen den argumentativen Boden entzieht, die Etiketten auf Musik kleben möchten (oder müssen). Nicht aber diese fünf Musiker, die in unterschiedlichen Musikulturen verwurzelt sind und sie einbringen, die versierte Improvisatoren und nur dadurch imstande sind, diese Musik zu schaffen. Es ist Weltmusik und Jazz, und es ist Fado, weil Ricardo Ribeiro aus der Fado-Tradition kommt, wie es im Text des Eröffnungstückes heißt: »... denn im Singen bin ich ganz Fado / kehrt meine Seele zu mir heim / wie der Fluss ins Meer gelangt«.

Aktuelle CD:
Rabih Abou-Khalil: *Em Português*
(Enja / Souffood)
V0: 16.6.